



Gedanken zum Sonntagsevangelium

10. Jänner 2021

Taufe des Herrn



TAUFE DES HERRN

10. Januar 2021

Taufe des Herrn

Lesejahr B

1. Lesung:

Jesaja 42,5a.1-4.6-7

2. Lesung:

Apostelgeschichte 10,34-38

Evangelium: Markus 1,7-11



Ulrich Loose

» In jenen Tagen, da kam Jesus aus Nazaret in Galiläa und ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel aufriss und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden. «

Predigt zum Selberlesen

von Pfarrer Egbert Piroth

Wer war Jesus von Nazareth?

Liebe Großarlerinnen und Großarler,
liebe Hüttschlagerinnen und Hüttschlager!

Eine Stimme aus dem Himmel sprach:
Das ist mein geliebter Sohn,
an dem ich Gefallen gefunden habe.
Mt 3,17

Die Geschichte kennen viele Menschen, die Großes geleistet haben und dann doch in Vergessenheit geraten sind. Ihr Werk lebt zwar in den Geschichtsbüchern und in den Köpfen der Historiker weiter, für den Mann auf der Straße aber sind sie so, als hätten sie nie existiert.

Mit Jesus von Nazareth ist es anders. Obwohl er vor zweitausend Jahren gelebt hat, höchstens sechsunddreißig Jahre alt wurde, davon wahrscheinlich nur drei Jahre in der Öffentlichkeit wirkte und schließlich am Kreuz starb, ist er allorts bekannt. In Gottesdiensten wird seiner täglich auf der ganzen Erde gedacht. Nicht zählen kann man die Menschen, die in seine Nachfolge getreten sind. Er muss demnach einer sein, dem man sein ganzes Leben übereignen kann.

Übersehen wir hier trotzdem nicht, dass die Person Jesu viele Deutungen erfahren hat. Sie reichen bis zur Meinung, er sei ein tragisch gescheiterter Phantast gewesen. Daher die Frage: Wer war Jesus von Nazareth wirklich? Diese Frage, so sagt der Evangelist Matthäus in seiner Botschaft zum heutigen Festtag, kann nur Gott selbst beantworten.

Wie kommt er zu dieser Überzeugung? Wir kennen doch sein Leben. In Nazareth ist er aufgewachsen. Dort arbeitete er als Bautischler. Das heißt: Er baute armselige Wohnhütten. Diese bestanden aus einem einzigen Raum, einer großen Tür und einem Dachstuhl. Fenster gab es keine. Bis zu seinem dreiunddreißigsten Lebensjahr hat er auf diese Weise sein Brot verdient.

Zu diesem Zeitpunkt, so erzählt uns nun Matthäus, machte Johannes der Täufer von sich hören. Auch in die Richtung von Nazareth rief er: „Bekennet eure Sünden, und lasst euch taufen!“ Da machten sich die Leute von Nazareth auf zum Flussbett. Und Jesus ging mit ihnen. Wäre er zu Hause geblieben, er hätte sich von dem Bußgang seiner Verwandten und Bekannten ausgeschlossen. Das aber wollte er nicht. Er verstand sich als ihr Menschenbruder, der mit ihnen regelmäßig in die Synagoge ging, um mit ihnen dort zu beten. daher ist es nicht verwunderlich, das auch er sich am Jordan in die Reihe der sündigen Menschen stellte, obwohl in ihm die gottgeschenkte Gewissheit lebte, mit dem Himmel vollkommen eins zu sein.

In dem Augenblick aber, als er wie alle anderen um die Taufe bat, da passierten ungewöhnliche Dinge. Johannes will ihn nicht taufen: „Du stehst näher bei Gott als ich!“ erklärte Jesus. Doch Jesus bestand darauf. Kaum war es geschehen, da öffnete sich der Himmel, und eine Stimme war zu hören, die sagte: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.“ Was haben diese Worte zu bedeuten?

Zunächst: Jenseits unserer sinnlichen Wahrnehmung gibt es noch eine ganz andere Welt, die Welt Gottes. Das vergessen wir oft. Wir ziehen also nicht ins dunkle Nichts hinein, sondern in ein Haus aus Licht.

Darüber hinaus wird Jesus mit diesen Worten vom Himmel her als Sohn Gottes von Ewigkeit her bestätigt. Jesus ist also nicht erst durch seine Taufe zum Sohn Gottes geworden. Er ist es vielmehr von Ewigkeit her.

Schließlich empfängt Jesus durch jenes Wort den Auftrag, die Menschen aus der Gefangenschaft ihrer Schuld und ihrer Not herauszuführen. Wer also Jesus Christus sucht, dem wird hier gesagt, wo er zu finden ist: mitten unter den schwachen und hilfsbedürftigen Menschen; denn wo immer ein Mensch an seiner Armseligkeit, seiner Hinfälligkeit oder Schuld leidet, da steht er neben ihm, um ihm im Auftrag Gottes zu sagen: „Dein Leben mag aussehen, wie immer es will, glaube nur, du bist von Gott geliebt. Dir dies ins Herz zu schreiben, hat Gott mich zu dir geschickt.“ Das ist die „Frohbotschaft“ unseres Glaubens, die nicht zuletzt eine „Trostbotschaft“ ist.

Vielleicht sagt hier der eine oder andere, das Gesagte sei zu schön, um wahr zu sein. Möglicherweise haben wir auch Furcht um den Bestand von Sitte und Moral; denn so könnten wir meinen, wenn Gott in dieser bedingungslosen Weise liebt, verlieren das sittliche Leben seinen Ernst und alle Umkehr, um die es doch im Evangelium wesentlich geht, ihre Bedeutung.

Doch diese Einwände übersehen, dass das unüberbietbare Erbarmen Gottes, wie Jesus es verkündet, sittliches Leben und wirkliche Umkehr erst möglich macht. Umkehr bedeutet ja, dass der Mensch seine un guten Wege

verlässt und so in ein neues Leben hinein verwandelt wird. Was aber verwandelt den Menschen wirklich? Gewiss nicht die Angst, bestraft zu werden. „Nur wenn der Mensch von der Liebe getroffen wird, nur wenn er spürt, dass es wenigstens einen gibt, der ihn lieb hat und ganz annimmt, nur dann kann er sich bis in sein tiefstes Wesen hinein ändern, nur dann kehrt er wirklich um“ (Gerhard Lohfink).

Wer sich daher auf die Botschaft von Gottes bedingungsloser Liebe einlässt, dem öffnet sich der Himmel, und das nicht erst im Tod, sondern schon jetzt, mitten in diesem Leben. Christ sein heißt daher: an das Licht glauben, auch in dunkelster Nacht; an das Gute glauben, auch in böser Zeit; an die Freude glauben, auch mitten im Leid; an die Vergebung glauben, selbst bei schwerster Schuld; an das Leben glauben, auch im Tod; an die Liebe glauben, auch wenn die Welt voller Rätsel ist; an die Zukunft glauben, auch wenn alle Wege verstellt sind.

Mit seiner Taufe lädt uns Jesus ein, in sein eigenes Gottesverhältnis einzutreten und Gott unseren Vater zu nennen. Das ist eines der tiefsten Geheimnisse unseres Glaubens. Es liegt in dem kindlichen Vertrauen, Gott in unserem persönlichen Leben Vater sein zu lassen, indem wir unser Leben seinen Händen anvertrauen und nach seinem Willen fragen.

Warum erfahren wir also in unserem Leben so wenig die liebende Nähe Gottes? Vielleicht liegt es daran, dass wir uns vor dem Abenteuer seiner Liebe fürchten. Wie aber kann Gott unser Vater sein, wenn wir unser Leben nicht in seine Hände geben wollen? Jesus Christus sagt uns: Alles wird sich in deinem Leben ändern, ja, du wirst überhaupt erst erfahren, was Leben ist, wenn du täglich neu den Sprung in Gottes Liebe wagst.